

KIRCHENGESCHICHTE IM PORTRÄT. Katholische Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts. Herausgegeben von *Jörg Ernesti* und *Gregor Wurst*. Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 2016. 314 S., ISBN 978-3-451-34288-2 (Hardback); 978-3-451-80963-7 (PDF).

Das 2016 herausgegebene Werk der beiden Augsburger Kirchenhistoriker *Jörg Ernesti* und *Gregor Wurst* umfasst insgesamt 314 Seiten. Es besteht aus einer Einleitung (7–11), dem Hauptteil mit der Vorstellung von 22 Kirchenhistorikern aus dem 20. Jahrhundert (13–305), einem Autorenverzeichnis (307–308) und einem Personenregister (309–314). Die Herausgeber betonen in ihrer Einleitung, sie wollten in ihrem breit aufgestellten Band vornehmlich Kirchenhistoriker vorstellen, die „theologie- und kirchenpolitisch sehr einflussreich“ waren (8).

Als ersten Kirchenhistoriker stellt *Christian Mazonik* Giuseppe Alberigo (13–26) vor, der 1967 schließlich den Lehrstuhl für Kirchengeschichte in Bologna übernahm (15 f.). Für ihn führte Kirchengeschichte hin zu einem tieferen Verständnis des Glaubens, vor allem durch eine wissenschaftliche Durchdringung des II. Vatikanums (18–20). Dem folgt *Réne Roux* über den Patrologen Berthold Altaner (27–43), der nach vielen Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit in Breslau im Jahr 1945 dann nach Würzburg kam (30 f.) und Spezialist für die Kirchenväter wurde (33 f.). Bekannt wurde auch seine Kontroverse um die Assumpta Lehre (37 f.). Die beiden Autoren *Karim Schelkens* und *Dries Bosschaert* stellen den belgischen Kirchenhistoriker Roger Aubert vor (45–55), der vor allem zu Papst Pius IX. forschte (48 f.). Er wurde auch in den Sprach-Streit der Universität Löwen 1970 hineingezogen (52). *Wolfgang Vogl* bearbeitet den Benediktiner Romuald Bauerreiß OSB (57–72), der nach 1918 in der Abtei St. Bonifaz in München tätig war. Während der NS-Zeit hatte er sogar Kontakte zur Scholl-Widerstandsgruppe (59). Er forschte viele Jahrzehnte zur Ordensgeschichte und zur bayerischen Kirchengeschichte (64 f.). *Thomas Groll* geht anschließend auf Joseph Bernhart ein (73–83), der 1904 zum Priester geweiht wurde, 1913 aber heiratete. Er beschäftigte sich vor allem mit der Mystik und den großen mittelalterlichen Theologen (73–76) und wurde 1952 Honorarprofessor für Geschichte in München, war aber doch mehr ein Geschichtsphilosoph (77 f.).

Der Herausgeber *Gregor Wurst* stellt Norbert Brox vor (85–94). Brox habilitierte sich als Laie 1962 in Graz und wechselte dann nach Regensburg (85), wo er zahlreiche Forschungen zur Alten Kirchengeschichte durchführte (88–91). Anschließend behandelt *Christian Bauer* den Dominikaner und Konzilstheologen Marie-Dominique Chenu (95–109). Er bezeichnet ihn als einen Theologiegeschichtler und Geschichtstheoretiker (95). Chenu bekam ein „weltweites Ansehen als Mediävist“ aufgrund seiner Thomas-Forschungen (102 f.). *Michel Fédou* folgt mit seinem Beitrag über Jean Daniélou SJ, der in Paris mit Schwerpunkt Antikes Christentum lehrte und forschte (111–123). *Christian Hornung* stellt den späteren Bonner Kirchenhistoriker Franz Joseph Dölger vor (125–135), der seinen Schwerpunkt auf die frühchristliche Sozial- und Frömmigkeitsgeschichte legte (131). *Andreas Meyer* liefert einen Beitrag zum Franziskaner Karl Suso Frank OFM (137–150), der besonders tief im Bereich der Ordensgeschichte forschte (139 f.). Den weitaus bekannteren Kirchenhistoriker der neuesten Zeit Erwin Gatz (151–162) bearbeitet *Gisela Fleckenstein*. Er verbrachte viele Jahrzehnte am Campo Teutonico in Rom (154 f.) und lieferte der neuesten Kirchengeschichte viele Erkenntnisse (159–161). *Thomas Marschler* stellt Martin Grabmann vor (163–175), der im Besonderen über Thomas von Aquin forschte (165 f.). *Barbara Hallensleben* berichtet über Erwin Iserloh (177–191), späterer Professor in Münster, der bekannt wurde durch seine Reformationsforschungen und seine These, der Thesenanschlag Luthers habe nicht stattgefunden (183).

Den wohl bekanntesten deutschen Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts, Hubert Jedin (193–201) behandelt *John O'Malley SJ* in seinem Beitrag. Dem Breslauer Jedin wurde aufgrund seiner halbjudischen Abstammung eine Karriere unter den Nationalsozialisten verwehrt und er emigrierte bis Kriegsende an den Campo Santo in Rom (195 f.), anschließend wurde er Professor in Bonn. Seine Geschichte des Konzils von Trient ist bis heute für die akademische Kirchengeschichte maßgeblich (197 f.). Im Anschluss berichtet *Michael Durst* über Theodor Klauser (203–216). Klauser erwarb

sich an der Universität Bonn viele wissenschaftliche Verdienste um das Reallexikon für Antike und Christentum (206). *Jörg Ulrich* bearbeitet den Münsteraner Patrologen Bernhard Kötting (217–226), der auch wichtige Beiträge zur Ökumenischen Kirchengeschichte lieferte (221). Der Herausgeber *Jörg Ernesti* trägt über den Luxemburger Josef Lortz (227–240) vor, den er als eine der schillerndsten Gestalten der deutschen Kirchengeschichtsschreibung betitelt, der sogar NSDAP Mitglied wurde und eine Brücke zwischen Nationalsozialismus und Christentum schlagen wollte (227 f.). In Münster forschte Lortz vor allem zur Reformationsgeschichte (236). *Giovanni Catapano* stellt weiter den Franzosen und Assumptionisten Goulven Madec AA (241–253) vor. Er widmete sich in Paris zahlreichen Forschungen zur patristischen Philosophie (244 f.) und speziell zum Kirchenvater Augustinus (247 f.). Der französische Kirchenhistoriker Henri-Irenee Marrou (255–263) wird von *Marie-Josèphe Rondeau* präsentiert, der neben seinen Kirchenväterstudien auch an der bekannten Reihe „Sources Chretiennes“ mitarbeitete (257). *Maria Lupi* berichtet über Giacomo Martina SJ (265–276), der in Italien an der Gregorianer in Rom lehrte. Sein wichtigstes Werk wurde seine Monographie über Papst Pius IX. (267), er forschte aber auch zur Kirche des Spätmittelalters (271). Im vorletzten Artikel behandelt *Thomas Brechenmacher* den Frühneuzeithistoriker Ludwig Freiherr von Pastor (277–290), der nach 1883 viele Forschungen im Vatikanischen Archiv durchführte (281) und die Geschichte der Päpste erforschte (282 f.). Als einen letzten Beitrag zum Werk stellt *Karl Heinz Neufeld* abschließend Hugo Rahner SJ (291–305) vor, der in Innsbruck lehrte und dort zur Patristik forschte (299 f.).

Zusammenfassend ist es den Herausgebern und den zahlreichen Autoren durchaus gelungen, mit ihren kurzen aber aussagekräftigen Beiträgen in diesem Band der theologischen Fachwelt einmal eine „Kirchengeschichte in Lebensbildern“ oder eine „Kirchengeschichte der Kirchenhistoriker“ zu präsentieren, und damit die Personen, die das Fach Kirchengeschichte im letzten Jahrhundert, vornehmlich im deutschsprachigen Raum, aber auch darüber hinaus, weitgehend akademisch geprägt haben, der wissenschaftlichen Nachwelt vorzustellen. Auch wurden für die einzelnen Beiträge von den Autoren umfangreich Quellen und Literatur zu den Personen eingesehen, um deren Lebensbild und deren akademische Leistung nachzuzeichnen und zu würdigen. Das Werk ist deshalb ein erfolgreicher Beitrag, die Kirchengeschichte in personalisierter Perspektive darzustellen und damit ihre Entwicklung zu ehren. Das Werk sollte deshalb in keiner theologischen Bibliothek fehlen.

M. SCHMERBAUCH

### 3. Systematische Theologie

FAITH IN FORMULAE. A collection of early Christian creeds and creed-related texts.

Edited and annotated by *Wolfram Kinzig*, translated by *Wolfram Kinzig* with the assistance of *Christopher M. Hays* (Oxford Early Christian Texts), volume 1–4. Oxford: Oxford University Press 2017. Volume 1: XXIV/552 S., ISBN 978–0–19–960902–4; volume 2: 420 S., ISBN 978–0–19–960903–1; volume 3: 464 S., ISBN 978–0–19–875841–9; volume 4: VI/509 S., ISBN 978–0–19–875842–6; volume 1–4: 1856 S., ISBN 978–0–19–826941–0 (Hardback).

Dieses vierbändige Werk bietet eine umfassende Sammlung von frühen christlichen Glaubensbekenntnissen. Befasst man sich mit diesem Werk, so bestätigt sich, was man schon vermuten konnte: Zwei aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammende Glaubensbekenntnisse oder – wie man auch formulieren kann – Glaubenssymbole oder Glaubensregeln – *regulae fidei* – sind in den christlichen Kirchen bis heute in Gebrauch: das Apostolische Glaubensbekenntnis und das Nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis. Ebenso bedeutend, wenngleich nicht im selben Maße bekannt ist außerdem das Athanasianische Glaubensbekenntnis. Diese Credo-Texte wurden schon im ersten Jahrtausend der Kirchengeschichte in vielen Schriften zitiert. Ihr Textbestand ist in auffälliger Weise gleichförmig. Die Varianten, auf die man